

# Prügelknaben

Heute, wo »Prügel« (zumindest offiziell) als unschicklich gelten und das Wort »Knabe« als eher unmodern zur Bezeichnung des männlichen Nachwuchses betrachtet wird, erscheint uns ihre Existenz kaum denkbar. Aber es gab sie wirklich: Jungen, die ausschließlich zum Zweck des Prügelns gehalten wurden. Das waren Knaben, die in die Familien »Hochwohlgeborener« aufgenommen wurden, um für das Fehlverhalten des adligen Sprösslings geschlagen zu werden, weil man ihre in der Regel gleichaltrigen Spielkameraden nicht auf diese Weise züchtigen durfte – eben weil sie adlig waren und es sich nicht schickte, dass ein bürgerlicher Hauslehrer sich an ihnen »vergriff«.

Diese im europäischen Mittelalter allgemein akzeptierte Form der sozialen Ungleichheit hatte für den Prügelknaben – außer natürlich dem stellvertretenden und meist schmerzhaften Prügelbezug – durchaus auch einen positiven Aspekt: Konnte er doch – wenn auch mit Einschränkungen – an den Vorzügen des adligen Lebensstandards teilnehmen. Dass zwischen dem Prügelknaben und seinem Pendant zuweilen ein freundschaftliches Verhältnis entstand, war nicht unbeabsichtigt: Gerade durch die emotionale Bindung zwischen den beiden erhofften sich die adligen Eltern im Prügelfall ein psychologisches Mitleiden des eigenen Sprösslings. Sozusagen diente das stellvertretende Leiden als Mittel der Bestrafung.

Heute kennen bzw. verwenden wir den Begriff des Prügelknaben nur noch im übertragenen Sinn. Da aber gar nicht mal so selten. Im Politischen etwa, wo er für das Mit-Draufschlagen-Können auf einen einmal ausgemachten Schuldigen aus den eigenen Reihen herhält – was nämlich die Möglichkeit bietet, von eigenen Fehlern und Unzulänglichkeiten abzulenken und Aktionismus zu beweisen. In letzter Zeit verstärkt auch im religiösen Umfeld: Wochenlang steht da z. B. ein Bischof im Visier der Medien – und zwar nicht nur der säkularen, sondern auch der eigenen. Zugegeben, der Mann hat offensichtlich alle Grenzen gesprengt und jeglichen Realitätssinn ver-

missen lassen, als er für sich und seine Diözese eine Residenz errichten bzw. umbauen ließ, die an Prunk und Luxus wohl nur schwer zu überbieten ist. Insofern scheint die Kritik an ihm und seiner Bautätigkeit durchaus berechtigt.

Aber ist sie wirklich nicht zu überbieten? Steht er nicht vielmehr in guter Gesellschaft zu seinen (und unser aller) Altvorderen? Wie anders ist z. B. der Bau des Kölner Doms zu werten, dessen Baubeginn in die Mitte des 13. Jahrhunderts fällt und der dann über Jahrhunderte entstanden ist? Der mit seinen etwa 157 Metern Höhe einige Jahre sogar das höchste Bauwerk der Welt war und heute immer noch deren dritthöchste Kirche ist? Diente oder dient der Dom etwa der Darstellung christlicher Demut und Bescheidenheit? Oder doch eher dem Gegenteil? Dient der christlichen Tugend vielleicht der Petersdom, dieser im frühen 16. Jahrhundert neu errichtete Monumentalbau, der ca. 20 000 Menschen fasst und durch den sog. Peterspfennig und den Verkauf von Ablässen finanziert wurde? Oder der Berliner Dom, die Frauenkirche in Dresden oder die ...?

Die Antwort wird einstimmig sein. Aber Vorsicht: Wir brauchen gar nicht mit dem Zeigefinger auf andere zu zeigen. Ich denke, das wäre mitzuhelfen, den Prügelknaben zu schlagen.

*Horst von der Heyden*